

Bezugsbedingungen und Anzeigenpreise sind in der Morgenausgabe angegeben... Redaktion: SW. 68, Lindenstraße 3

Vorwärts Berliner Volksblatt

5 Goldpfennig

50 Milliarden

Sonnabend

14. Juni 1924

Beilage und Anzeigenabteilung: Geschäftsjahr 9-5 Uhr

Verleger: Vorwärts-Verlag GmbH, Berlin SW. 68, Lindenstraße 3

Zentralorgan der Vereinigten Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Sozialdemokratie und Landwirtschaft.

Stellungnahme auf dem Parteitag.

Der Parteitag wurde heute am letzten Verhandlungstag mit einer Kundgebung der Trauer um den italienischen Genossen Matteotti eröffnet.

Der Parteitag nahm einstimmig die Entschliessung an, die unseren Parteigenossen jede Mitarbeit an der Moskauer Propaganda-Unternehmung, genannt „Internationale Arbeiterhilfe“ untersagt.

Einen breiten Raum nahm in den sachlichen Verhandlungen die Stellungnahme der Sozialdemokratie zur Agrarfrage ein. Genosse Helling, der als Vorsitzender des Vereins nordwestdeutscher Heuerleute die Räte der Kleinbauern und Pächter aus nächster Nähe erlebt...

Genossin Adelheid Popp, die Führerin unserer Genossinnen in Deutschland, war inzwischen auf dem Parteitag eingetroffen. Sie wurde lebhaft begrüßt, als sie das Wort zu einer kurzen Ansprache nahm.

Sodann erhielt Genosse Georg Schmidt das Wort zu einer Diskussionsrede, in der er sich mit aller Schärfe gegen die Lohnrückerei der Agrarier wandte.

Genossin Adelheid Popp, die Führerin unserer Genossinnen in Deutschland, war inzwischen auf dem Parteitag eingetroffen. Sie wurde lebhaft begrüßt, als sie das Wort zu einer kurzen Ansprache nahm.

Genossin Adelheid Popp, die Führerin unserer Genossinnen in Deutschland, war inzwischen auf dem Parteitag eingetroffen. Sie wurde lebhaft begrüßt, als sie das Wort zu einer kurzen Ansprache nahm.

Beim Schluss des Blattes begann die Diskussion. Als erster Redner sprach Dr. Basi. Nach Beendigung dieser Debatte, die sich zugleich auch auf das Referat Hilferdings erstreckt, wird das Ergebnis der Wahl des Parteivorstandes und der Kontrollkommission mitgeteilt werden.

Dritter Verhandlungstag.

Sonnabend, den 14. Juni 1924, Vormittags Sitzung.

Die heutige Sitzung des Parteitages stand ganz unter dem Eindruck der Nachricht von der ruchlosen Ermordung unseres italienischen Genossen Matteotti.

Wahrscheinlich in derselben Stunde, zu der am Eröffnungstage des Parteitages Erzepien hier der Mitarbeit des Genossen Matteotti an der internationalen Verständigungsarbeit gedachte, ist Matteotti dem Stahl von Reuehmördern erlegen.

Sozialdemokratie und JAG.

Es wird dann zunächst die Resolution fast einstimmig angenommen, die eine Beteiligung an der Internationalen Arbeiterhilfe als unvereinbar mit der Mitgliedschaft in der Sozialdemokratischen Partei erklärt.

Das vorgelegte Beamtenprogramm wird mit einigen Änderungen akzeptiert. Der Reichsausschuss für sozialdemokratisches Bildungswesen wird in seiner bisherigen Zusammensetzung bestätigt.

Auf Vorschlag des Vorsitzenden des Bureaus werden hierauf die noch ausstehenden Referate zu den Punkten: „Die Sozialdemokratie und die Landwirtschaft“ und „Die Reichstagswahlen und die Sozialdemokratie“ nacheinander entgegengenommen.

Unsere Stellung zur Landwirtschaft.

Zum ersten Punkt referiert

Genosse Wilhelm Helling: Unserer städtischen Bevölkerung fehlt vielfach das Verständnis für die Bedürfnisse der Landwirtschaft. Die Sozialdemokratische Partei hat früher stets die theoretische Auffassung vertreten, daß die ökonomische Entwicklung mit Naturnotwendigkeit zur Vernichtung des Kleinbetriebes auch in der Landwirtschaft führen müsse.

Der Großgrundbesitz soll nicht zerlegt werden; das wäre schädlich für die Volksernährung. Aber wenn einer 20 Güter von je 500 Hektar hat, dann genügt es, wenn er eins für sich behält und 19 abgibt.

Im Osten müssen unwirtschaftliche und unrentable Kleinbetriebe bis zu einer Aternahrung vergrößert werden. Die Statistik von 1882 bis 1907 zeigt, daß die landwirtschaftlichen Kleinbetriebe sich um 160 000 vermehrt haben.

Katastrophe auf der Wanneseebahn.

Zwei Tote, 22 Schwer- und 20 Leichtverletzte.

Auf dem Potsdamer Bahnhof in Berlin hat sich heute in den Morgenstunden ein Eisenbahnunglück von schwersten Folgen zugezogen.

Heute um 8,15 Uhr vormittags fuhr der Personenzug 361 bei der Einfahrt in den Potsdamer Bahnhof auf den vor dem Einfahrtssignal haltenden Vorrückzug 4121a auf.

Wie der Zusammenstoß erfolgte.

Der Wannseezug 4121a war fahrplanmäßig 8,10 Uhr in Berlin eingetroffen und mußte, da Einfahrtssignal nach dem Wannseebahnhof noch nicht gegeben worden war, an der Haltenplatzbrücke halten.

aufgingen. Die Fenster waren so ineinandergeschoben, daß die Insassen der Abteile, die dazu überhaupt noch fähig gewesen waren, nicht mehr durch dieselben herauspringen konnten.

(Weitere Meldungen siehe 3. Seite.)

wand, daß der angegebene Arbeiter der Sozialdemokratie verloren geht, ist falsch, wie auch die Frage zeigt. In Deutschland sind

14 Prozent der Kulturlände verpachtet.

Um die Kategorie der Pächter muß sich die Sozialdemokratie ganz besonders kümmern. Die Zahl der landwirtschaftlichen Betriebe, die nur mit Pachtland arbeiten, beträgt allein in Westfalen und Hannover 110 000, weil hier reinere Pachtbetriebe vorherrschen. Dieses Pächterland, der sogenannten Feuerlinge, hat sich die Sozialdemokratie mit aller Macht anzueignen. Das ist schon nötig, weil die meisten Amtsrichter bei ihrer engen Verfassung mit den Grundbesitzern selbst der Pachtordnung feindlich gegenüberstehen, so daß sie meist nur unter größtem Widerstreben ein Urteil gegen den Grundbesitzer fällen. Mit aller Energie muß gefordert werden, daß an Stelle der befristeten Pachtordnung ein Dauerpachtgesetz tritt, welches die Pächter gegen die Entziehung des Landes schützt. Die Bodenrentner, die Verpächter, sind für die Produktion vollkommene Parasiten. Die Behauptungen der Pächter sind vielfach menschenwürdig. Viele Grundeigentümer bedürfen ihrer Vormachtstellung zu politischen Beeinträchtigungen, viele Pächter werden zum Deutschnationalen Landpächter gezwungen. Jezt erklären die Grundbesitzer: die Pächter müssen soviel an Pacht bezahlen wie nur möglich, weil sie am 4. Mai sozialdemokratisch gewählt haben. Die Sozialdemokratie darf diese Leute nicht im Stich lassen, hier ist ein weites Feld für die Sozialdemokratie, um für diese Pächter einzutreten.

Die endgültige Bekämpfung der Landwirtschaft

muß den Reichstag schon bald beschäftigen. Der Großgrundbesitz muß seine richtigen Anteile bezahlen. Vor dem Kriege bezahlten Großgrundbesitzer, die den Winter über an der Riviera saßen und 10 000 M. im Monat verbrauchten, nicht mehr Einkommensteuer als der Dorfschulmeister. Das jegliche Bielerlei der Steuern muß verschwinden und einer einfachen Veranlagung der Landwirtschaft weichen. An Stelle des Grundjahres der Leistungsfähigkeit muß der Grundjahrs der Produktivität gesetzt werden. Nicht nach dem wirklichen Ertrag, sondern nach der Ertragsfähigkeit des Bestandes muß die Veranlagung gechehen und die Steuern zu einer Reichsgrundsteuer zusammengelegt werden. Die Höhe derselben hängt natürlich ab von den Bedürfnissen des Reiches und dann von der Leistungsfähigkeit der Landwirtschaft im allgemeinen. Der Staat muß die Grundeigentümer genau so behandeln, wie diese die unglücklichen Pächter.

Während gegenwärtig die Grundbesitzer 150 Proz. der Vorkriegspacht fordern, erklären die Agrarier selbst, pro Morgen 40 M. zuzuführen. (Zuruf: Warum geben sie das Land dann nicht her?)

Bei der Steuerfrage bietet sich für die Sozialdemokratie eine ausgezeichnete Gelegenheit, erfolgreich für die Interessen des Kleinbauernstandes einzutreten. Demokraten und ein großer Teil des Zentrums werden der Forderung nach einer Heftsteuer unter Ausschaltung der Buchführung beitreten. Im nächsten Jahre muß einseitig der Versuch in Deutschland gemacht werden, die landwirtschaftliche Produktion zu beben.

Der Produktionswille kann in erster Linie gefördert werden durch eine produktionsfördernde Steuererleichterung, die zwingt, alles aus dem Boden herauszuholen.

Die Reichsbahn muß eine vernünftige Tarifpolitik treiben, auch zum Vorteil der konsumierenden Städtebevölkerung. Die landwirtschaftlichen Forschungsinstitute müssen ausgebaut und die landwirtschaftlichen Fortbildungsschulen demokratisiert werden, damit auch die Söhne der Kleinbauern sie besuchen können.

Durch Schutzgölle darf die politische Vormachtstellung der Großgrundbesitzer nicht gestärkt werden.

In den nächsten Jahren wird es darauf ankommen, die Republik und ihre demokratische Verfassung gegen den Ansturm der Gegner zu verteidigen. Das deutsche Volk wird sich für die Republik unter Führung der Sozialdemokratie oder für die Monarchie unter Führung der Deutschnationalen zu entscheiden haben. Die Sozialdemokratie hat deshalb zu prüfen, ob sie eine Partei der Reformen oder der arbeitenden Massen in Stadt und Land sein will. Für eine Partei der Reformen erwidert sich ein Agrarprogramm. Welken wir aber die Landbevölkerung gewinnen, müssen wir auch deren Bedürfnisse Rechnung tragen. Dies geschieht durch eine planmäßige Arbeit in Boden- und Steuerfragen auf der Grundlage der jetzigen Verfassung. Die Sozialdemokratie ist als Partei der Entschieden und Entschieden berufen, Führerin der Bodenbearbeiter zu werden. Die auf eigene Arbeit angewiesenen Volksschichten müssen in Stadt und Land unserem großen Ziele zugeführt werden. (Beifall.)

Fortschritte der Volksbühnenbewegung.

„Das deutsche Theater wird sich mehr und mehr auf Volksbühnenorganisationen stützen oder es wird aufhören, Kulturtheater zu sein.“ In diesem Sinne sprach sich vor einiger Zeit der Vertreter des preussischen Kultusministeriums aus. Tatsächlich zeigt sich in steigendem Maße, daß ein Theater, sofern es nicht mit unbegrenzten Zuschüssen wirtschaften kann, nur dort insdane ist, eine gesunde Existenz zu führen und einen künstlerisch wertvollen Spielplan zu pflegen, wo es sich auf eine kräftige Organisation von Theaterbesuchern stützen kann. Da ist es nun besonders erfreulich, daß die Volksbühnenbewegung, die überall derartige Theatergemeinden ins Leben zu rufen sucht, wieder über erhebliche Fortschritte berichten kann. Im letzten Jahr war es möglich, in nicht weniger als 40 neuen Orten Volksbühnenorganisation ins Leben zu rufen. Der Verband der deutschen Volksbühnendirektoren (Geschäftsstelle Berlin NW. 40) wuchs damit auf rund 130 Besüßergemeinden an, die zusammen bereits über 500 000 Mitglieder umfassen. Wenn man bedenkt, daß jedes dieser Mitglieder gegen Entrichtung eines einheitslichen festen Beitrags monatlich mindestens eine Vorstellung vermittelt erhält, und daß bei diesen von den Volksbühnenorganisationen veranstalteten bzw. in den bestehenden Theatern gegebenen Vorstellungen größter Wert auf ein künstlerisch einwandfreies Programm gelegt wird, so kann sich jeder ausrechnen, in welchem Umfange die Theater durch dieses Aufblühen der Volksbühnenbewegung eine neue Stütze gefunden haben. Es ist dabei auch zu berücksichtigen, daß durch die Volksbühnen gerade solche Kreise dem Theater neu gewonnen und zu regelmäßigen Besuchern gemacht wurden, die bis dahin für künstlerische Theaterdarbietungen kaum in Betracht kamen.

An der Spitze der zum Verband der deutschen Volksbühnenvereine gehörigen Organisationen steht nach wie vor die Berliner Volksbühne, die heute allein 160 000 Mitglieder zählt; dann folgt die Freie Volksbühne in Hannover mit nahezu 85 000 Mitgliedern. Es schließen sich die Volksbühnen in Hamburg, Chemnitz, Breslau, Mannheim, Halle, Göttingen, Zwickau mit Mitgliederzahlen zwischen 10 000 und 25 000 an. Aber auch in mittleren und ganz kleinen Orten konnte die Bewegung Fuß fassen und Mitgliederzahlen gewinnen, die im Verhältnis zur Bevölkerungszahl jener Orte außerordentlich beachtlich sind.

Besonders bemerkenswert ist schließlich, daß neben den 150 Organisationen, die heute zum Verband der deutschen Volksbühnenvereine gehören, in nicht weniger als 100 Orten vorbereitende Ausschüsse bestehen, die am Aufbau neuer Volksbühnengemeinden arbeiten. Es ist also mit einiger Sicherheit darauf zu rechnen, daß die Bewegung auch weiterhin einen starken Aufschwung nehmen wird.

In der Zeit vom 20. bis 22. Juni findet in Hildesheim der fünfte Volksbühnentag statt, der zugleich der vierde Ver-

Ein Antrag zur Landfrage.

Vorsitzender Weis: Inzwischen ist folgender Antrag Georg Schmidts und Genossen eingegangen:

„Der Parteitag der Vereinigten Sozialdemokratischen Partei zu Berlin im Juni 1924 begrüßt und unterstützt den erneut eingebrachten Antrag der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion, in dem entsprechend den Art. 153 und 155 der Weimarer Verfassung eine Neuverteilung der Bodenverteilung, der Bodenbewirtschaftung und der Bodenbewirtschaftung verlangt wird. Er erwartet von der Fraktion, daß sie alle Kräfte für die baldige Beratung dieses Antrages im Reichstag einsetzt.“

Der Parteitag ersucht ferner den Parteivorstand, die Frage: Sozialdemokratie und Landwirtschaft nach Vorbereitung durch eine von ihm einzusetzende Kommission auf die Tagesordnung des nächsten Parteitages zu legen.“

Die Nachricht vom Berliner Eisenbahnunglück.

Vorsitzender Weis: Genossen und Genossinnen! Als ich heute Morgen des Mordmordes an unserem Genossen Matteotti gedachte, hat sich zur selben Zeit in unmittelbarer Nähe unseres Tagungsortes, vor dem Potsdamer Bahnhof, ein furchtbares Eisenbahnunglück ereignet. (Die Delegierten erheben sich von den Plätzen.) Der Frankfurter Schnellzug ist auf einem Vorortzug aufgefahren. Handelt es sich bei der Tat an Matteotti um eine Mordtat von Banditen, so ist hier die Schuld zureichende Technik oder menschliches Versehen. Zwei tote sind bis jetzt aus den Trümmern geborgen und 30 Schwerverwundete; die Gesamtzahl der Opfer steht noch nicht fest. Der Parteitag spricht durch sein Erheben von den Plätzen den Angehörigen der Getöteten und den Verwundeten sein tiefstes Beileid aus. Ich danke dem Parteitag.

Die Lage der Landarbeiter.

Zunächst erhält dann zur Begründung seines Antrags das Wort der Vorsitzende des Landarbeitervereins:

Georg Schmidt: Die Landbündler sind außerordentlich rührig in der Propaganda der Not der Landwirtschaft. In Wirklichkeit handelt es sich aber dabei um Schilderungen der Not von Landwirten. Sie haben auch den Sachverständigen Statistiken vorgelegt, worin sie auf den großen Unterschied der Agrarpreise und Industriepreise hinweisen. Das ist jedoch keine deutsche, sondern eine internationale Erscheinung. (Sehr richtig!) Charakteristisch ist, daß sich in all diesen Darlegungen fast nie die Lohnkurven finden. Diese würden beweisen, daß die Löhne in der Landwirtschaft niedriger sind als in der Vorkriegszeit. Dabei ist in der Landwirtschaft das Lohnniveau unter den Produktionskosten bedeutend höher als in der Industrie. Die Löhne der Landarbeiter, Natural- und Barlohn zusammengerechnet, betragen heute im Reichsdurchschnitt 25 bis 30 Pf. Diese Zustände haben schon zur Abwanderung der deutschen Landarbeiter geführt. (Hört, hört!) Vor kurzem haben die Landarbeiter in Ostpreußen einen großen Kampf zur Erhebung ihres Barlohns geführt, der 1,04 Pf. pro Stunde beträgt. Bei dem Schlichtungsamt in den Kämpfen der Landarbeiter hat der Arbeitsminister Brauns vollkommen versagt und sich als Minister der Agrarier erwiesen. Die Deputate, mit denen in der Zeit der Inflation die Agrarier die Landarbeiter zu föden suchten, um ihnen zu beweisen, daß sie keinen Verband und keine Partei brauchen, werden heute in rüchichtsloser Weise abgeat. Das muß dazu führen, daß die Landarbeiter zur klaren Erkenntnis der Sachlage kommen. Am meisten haben der Landarbeiterschaft die Propagandisten und das radikale Krautmeierium der Kommunisten, das sich nur in Reden bemerkbar macht, geschadet. Aber die kommunistische Welle auf dem Lande ist überwunden; denn der Landarbeiter weiß ruhige, planmäßige Arbeit zu schätzen. Das Wichtigste ist, daß sich mehr Genossen zu Versammlungen auf dem eigentlichen platten Lande zur Verfügung stellen. (Sehr richtig!) Es gibt keine befriedigendere Tätigkeit als diese. Auf dem Lande heißt das besprochene Wort viel länger und fetter als in den Städten. Helfen Sie mit, daß wir das Land gewinnen; leisten Sie praktische Arbeit wie in Anhalt; da haben wir Landarbeiter und Bauern, die sich für die Partei betätigen. (Bravo!)

Vorsitzender Weis begrüßt nun die inzwischen als Vertreterin der österreichischen Arbeiterpartei erschienene Gen. Edelheid Popp.

Edelheid Popp:

Die Sozialdemokratische Partei Österreichs steht nach wie vor mit den Gefühlen herzlichster Sympathie zu der Vereinigten Sozialdemokratischen Partei Deutschlands. Wir haben keinen heileren Wunsch, als daß diese Partei zur wahren Erbin der starken Kampf- und Siegerproben alten Sozialdemokratischen Partei Deutschlands werden möge. (Bravo!) Wenn wir auch in Österreich jetzt stark genug sind, um allen Bedrohungen der Reaktion gewachsen zu sein (Bravo!), so wissen wir doch, daß keine Partei eines einzelnen Landes den Sieg erreichen kann ohne die Gemeinschaft mit der Arbeiterschaft aller anderen Länder. Wir sind bei Ihren Räten und Ihrer Beerdigung mit unseren Herzen bei Ihnen gewesen und begrüßen es jetzt mit besonderer Freude, daß die ÖSD wieder im Auf- und Vormarsch begriffen ist. (Beifall.)

Vorsitzender Weis: Ich danke der Genossin Popp. Es waren nicht nur Worte, sondern wirklich wertvolle Liebe, die uns in der zurückliegenden Zeit aus Österreich geboten worden ist. Gerade in der Zeit der schlimmsten Inflation war es die österreichische Partei, die am stärksten im Verhältnis zu allen anderen Ländern der Welt Deutschland unterstützte hat. Das werden wir niemals vergessen. Wir wissen, daß die deutsche und österreichische Sozialdemokratie eins sind, weil sie eines Stammes und eines Geistes sind. (Beifall.)

Die Lehren der Reichstagswahl.

Hierauf erhielt Dr. Hülferding das Wort zu seinem Referat über die Reichstagswahlen: In wenigen Wochen wird das erste Jahrgang seit Kriegesausbruch erfüllt sein. Wie hat sich die Welt seitdem verändert? Ökonomisch ist festzustellen, daß durch Krieg und Revolution der Kapitalismus nirgends enturzelt worden ist, am wenigsten in Rußland. Die Konzentrations Tendenzen in der Welt sind wesentlich gesteigert. Alle großen Kraftquellen der Industrie, Petroleum, Kohlen, Ose, alle wichtigen Industrien der Inhabrier, Eisen usw., sind in den Händen und in der Kontrolle weniger monopolistischer Vereinigungen. Die verarbeitenden Industrien werden entweder diesen großen Monopolen angegliedert; sie sind wie früher das Handwerk kapitalistisch geworden oder sie müssen sich selbst zusammen schließen zu monopolistischen Gebilden, die mit den Rohstoffmonopolen Vereinbarungen zu schließen haben. Andererseits hat die Krieg- und Nachkriegszeit die gesamte Arbeitnehmerschaft ausgedehnt; auch die großen Schichten der Angestellten und Beamten sind gewachsen und haben sich in diese Gesamtbewegung eingereiht. Die Britanmonopole suchen Staat und Wirtschaft zu beherrschen, und die Frage der kapitalistischen Gesellschaft ist, wie man sie einordnen kann in den gesellschaftlichen Rahmen, in die staatliche Organisation. Das Instrument, das diese Einordnung zu vollziehen haben wird, sind die großen Organisationen der Arbeitnehmerschaft, die damit nicht nur ein beschränktes Klasseninteresse der Arbeiterschaft vertreten, sondern auch das Interesse der gesellschaftlichen Freiheit, die sich nicht untergehen lassen kann von einer kleinen Anzahl wirtschaftlicher Interessenten.

Der Sozialismus ist schon längst nicht mehr eine Frage der Armut und des Elends (sehr richtig), sein Kampf der Beladenen und Mühseligen gegen die Reichen und Glüklichen, er ist der Kampf großer organisatorischer Mächten, und in diesem Kampf muß insolge der kapitalistischen Entwicklung selbst die Macht der Arbeitnehmerschaft immerfort wachsen.

So steht heute der Sozialismus als Tagesfrage der Politik auf der Tagesordnung dieser Gesellschaft, ob diese das anerkennen will oder nicht. Es ist interessant, daß gerade in dieser Zeit, wo die Konzentrationsgesetze, die Marx entdeckt hat, sich allmählich Wirklichkeit geworden sind, wieder eine neue Welle des Hoffes und Unverstandes gegen den Marxismus, gegen uns schlägt. Man versucht jetzt, den Marxismus tot zu schimpfen, nachdem man ihn solange „widerlegt“ und dann tot erklärt hatte. Der Kampf wird geführt von allen denen, die vom Marxismus nichts wissen wollen, einfach, weil sie von ihm nichts wissen. (Sehr gut!) Die Geschichtlichkeit als die beste Marxistin erwiesen. Die, die heute der Sozialdemokratie vorwerfen, daß sie nicht den Klassenkampf führt, haben noch nicht die Anfangsgründe des Marxismus begriffen. Im kommunistischen Manifest heißt es: die Geschichte aller bisherigen Gesellschaften ist die Geschichte der Klassenkämpfe. Also schon die römischen Plebejer waren Marxisten, denn sie führten den Klassenkampf. Noch nie waren die Klassenkämpfe so scharf und offen wie heute. Es handelt sich nur darum, wie der Klassenkampf mit größtem Erfolg zu führen ist, und das sind Fragen der Taktik. Aber prinzipial ist die Partei in der Frage der Führung des Klassenkampfes geschlossen und muß es sein; denn schon das Verhalten unserer Gegner zwingt uns zum Klassenkampf.

tretendag des Verbandes der deutschen Volksbühnenvereine ist. Eine öffentliche Kundgebung anlässlich der Hildesheimer Tagung wird Anproben des Reichstunfts Dr. Redtlob und des intendanten Bekher bringen. Im übrigen sehen die Verhandlungen Beiträge von Paul Eggert-Breslau, Oberstudiendirektor Dr. Löwe-Gesekirchen, Reichstagsabgeordneter Mar Seydewitz-Zwickau, Julius Bab-Berlin, Pastor He. Brüning-Breslau und dem Direktor der Berliner Volksbühne Fritz Holl vor.

Der ausstorbende Gorilla.

Ein Protest gegen die sinnlose und grausame Vernichtung des „nächsten Verwandten des Menschen“, des Gorilla, den der eifrige Vorkämpfer des Naturschutzes Albert Gray erhoben hat, findet in der englischen Presse starken Widerhall. Gray weist darauf hin, daß in den letzten drei Jahren die wenigen Herden dieses Tieres, die sich noch in den belgischen Kolonien finden, fast vollkommen vernichtet worden sind. Besonders die interessanten Hochlandgorilla, die von dem deutschen Hauptmann von Beringe entdeckt wurde und sich in der Nähe des Riwu-Sees im früheren Deutsch-Ostafrika befand, ist dem Untergange nahe. Kiefer dieser isolierten Form kommt der Gorilla nur noch im westlichen Afrika vor. Wie unter diesen interessantesten Menschenaffen gebaut worden ist, zeigen die drei kürzlich erschienenen Abbildungen: „Unter Nymanen und Gorillas“ vom Prinzen Wilhelm von Schweden, „Durch das große Kraterland des Kongos“ von T. L. Barns 3, Afiken 6 und sein Begleiter Foster 3, im ganzen 26. Nach Jahren hat Prinz Wilhelm mit seiner Gefolgschaft 14 Gorillas getötet, Barns 3, Afiken 6 und sein Begleiter Foster 3, im ganzen 26. Nach den Schätzungen von Afiken gibt es überhaupt nicht mehr als 30 bis 100 Gorillas; es können aber auch weniger als 50 sein, und die Jäger treten selbst dafür ein, daß der Gorilla auf das Geringste geschätzt werden mußte. Die Reisenden wurden in ihrer Jagd auf das seltene Tier durch die naturhistorischen Museen von New York, London und Stockholm ermutigt. Gray fragt, die unheilvolle Verbindung zwischen Museen und Sportschützen“ an und behauptet, daß der Gorilla überhaupt kein Wild für einen ehrlichen Jäger sei. Barns sagt: „Wenn man diese Affen jagt, so wird kein Mensch mit einem funken Gefühl sich des Gedankens erwehren können, daß er diesen fast menschlichen Tieren gegenüber zu einer Art Mörder wird.“ Er tut es aber doch.

Grays Appell hat vielfache Zustimmung erfahren. So schreibt der Dichter John Galsworthy: „Möchten doch unsere Sportsleute sich davon überzeugen, daß sie viel größeren Ruhm errufen, wenn sie mit der Kamera schießen als mit der Waffe. Vortreffliche Photographien geben ein besseres Bild von Tieren, als die ausgestopften Exemplare in den Museen. Am traurigsten aber ist der Rord, der aus Handelszwecken um niedrigen Gewinns willen unter der Tierwelt angerichtet wird.“

Eine Reform der Goethegesellschaft? Auf der Tagung der Goethegesellschaft, die wie immer auch diesmal in Weimar stattfand und sonst nichts von allgemeinem Interesse brachte, fiel eine Rede des Schriftstellers Friedr. Lienhard-Weimar aus dem ge-

mohnen akademischen Rahmen. Er gab einige grundsätzliche Anregungen über den künftigen Ausbau der Goethegesellschaft, an die die für unser zerrissenes Vaterland notwendige Zusammenfassung aller geistigen Kräfte neue Aufgaben stellt. Um der Gefahr der Vermummung zu entgehen, müsse die Gesellschaft, die bisher vielfach alexandrinisch gewesen sei, von jetzt ab schöpferisch sein und die geistigen Kräfte der Gegenwart in Roman Goethes sammeln. Weimar, das bis jetzt mehr eine Museumsstadt war, solle ein deutsches Olympia werden, und alljährlich eine Festwoche veranstalten, in der die geistig Schaffenden über die großen Fragen der Menschheit zu uns sprechen oder durch ihre Kunst auf uns wirken. Aus allemdem könnte später eine Goetheakademie in Weimar erwachsen.

Frühere Vorläufe, die von Berlin ausgingen, die Goethegesellschaft umzufassen, haben zu nichts geführt.

Die Zukunft des drahtlosen Verkehrs. Nach der „Cologne-Poli“ hat Marconi anlässlich seines Aufenthaltes über die erfolgreichen Versuche am letzten Sonntag, bei denen eine Rede aus England in Australien drahtlos übertragen wurde, erklärt, daß durch sein Strahlensystem ein drahtloser Schnellverkehr zwischen allen Weltteilen möglich sei. Dabei ist der Empfangsapparat von normaler Beschaffenheit. Durch Anwendung des Strahlensystems glaubt Marconi die für solche Entfernungen erforderliche Kraft bis auf ein Sechstel herabzusetzen zu können, da die gesamte Energie sich dann in einer Richtung entfalten könne, statt wie bisher nach jeder Himmelsrichtung verbreitet zu werden.

Geschäftslösungen der Woche. Mont. Renaissance-Theater: Die Juden. — Mittw. Tribüne: Dr. Sieglitz. — Freit. Schauspiel-Theater: „Das Haus am Meer“.

Im Deutschen Opernhaus findet vom 17. bis 20. Juni ein Tausch von Vorstellungen zu ermäßigten Preisen statt. Inbegriffen sind auch die Dirigentengastspiele von Bruno Walter am 17. und 18. Juni sowie des Kapellmeister Richard Böhm am 19. Juni.

Krankebrüche. Theater. Täglich 8, 7, 9 Uhr: Der Berg des Schicksals. — Freitags 8 Uhr: Die Bekehrung des Kourat Gerecht. Außerdem nachfolgend: Von der Jagd zum Wagnern. Das Werden des Menschen.

Schon wieder eine verkaufte deutsche Tournee. Die länderübergreifende Tournee von Frau als das mit einem großen Erfolg endete. In Wien sind dieselben eingeflossen, nach denen die Künstler völlig mittellos in Südamerika dalassen und nicht wissen, woher sie das Geld zu der Heimreise nehmen sollen. Die Gelandchaft soll eingreifen.

Eine gesunde Stadt. Unter den deutschen Städten, die unter 15 000 Einwohner zählen, hatte im Jahre 1923 Oskersode am Harz die geringste Sterblichkeit aufzuweisen. Sie stellt sich im Vergleich mit der höchsten Todesziffer einer deutschen Kleinstadt wie 5 zu 19.

Zunahme der Todesfälle in den Vereinigten Staaten. Ein Bericht des statistischen Bureau der Vereinigten Staaten macht auf die Zunahme aufmerksam, daß die Todesziffer gestiegen ist, während die Geburtenziffer abgenommen hat, und zwar betragen die Todesfälle 12,6 auf 1000 Einwohner im Jahre 1923 gegen 11,8 im vorhergehenden Jahre. Die Geburtenziffer dagegen nur 22,8 gegen 23,1. Gründe für diese auffällige Erleichterung lassen sich nicht angeben.

Friedrich Spitta, Professor der Theologie an der Universität Göttingen, ist 72jährig gestorben. Er wirkte 1887—1919 an der Strazburger Universität, wurde aber dort durch die Franzosen ausgewiesen.

Das Unglück auf der Wannseebahn.

Auf der Unfallstelle.

Vor den Gittertüren des Güterbahnhofes am Schönberger Ufer drängen sich die Leute. Erregtes Flagen und Ausrufe. Aber niemand kommt hinein, die Schupo sperrt alle Eingänge ab. Alles fragt nach Nachrichten. Ein Eisenbahnbeamter erzählt Einzelheiten von dem Unglück. „Einen Mann mußten sie mit der Axt herausheben.“ „Nur ein Glück, daß die Wagen nicht noch abgebrannt sind,“ hört man im Vorübergehen. Auf dem Hofe des Güterbahnhofes stehen die Lokomotiv- und der Samariterkolonne. Auch hier strenge Kontrolle durch Polizei und Eisenbahner. Hinter den langgestreckten Güterschuppen auf dem Einfahrtsgleise zum Wannseebahnhof stehen die vier Wagen des verunglückten Zuges. Der Zusammenstoß muß mit furchtbarer Wucht geschehen sein. Der eine Wagen ist buchstäblich bis zur Hälfte in den anderen hineingehoben. Zerstücktes Holz, eingedrückte Scheiben, verbaulte Eisenstangen und Schienen, eine Abwehrtür liegt wie von einer Riesenhand fortgeschleudert auf den Gleisen. Arbeiter und Eisenbahner sind beim Aufräumen beschäftigt. Gerade eben spannt man zwei Lokomotiven hinten und vorne an die Wagen um sie auseinanderzuziehen, während Arbeiter mit Äxten und Sägen das ineinandergesammelte Holzwerk und Spaxen auseinanderhauen. Drüben in der Plattwiesstraße sind alle Fenster besetzt von neugierigen und aufgeregt Menschen. Die Opfer des Unglücks sind aber alle schon fortgeschafft und nur ein paar Tragbahnen erinnern noch an die furchtbare Katastrophe. „Am furchtbarsten war das Schicksal. Ein junges Mädchen, die bis an die Brust eingeklemmt war, mußte die Feuerwehr buchstäblich rauslösen,“ erzählt ein Schaffner. „So, und ein Mann war bis an den Hals eingeklemmt. Wir haben eine halbe Stunde gebraucht, um ihn rauszuheben, er hat während der ganzen Zeit noch gelebt und im selben Augenblick, wo wir ihn frei hatten, starb er,“ berichtet ein anderer. Ein Arbeiter kommt mit einem Eimer und Schauerlappen, um die Blutlachen fortzuwischen. Die Lokomotiven rufen an und das Gleis muß heute noch freigemacht werden, der Verkehr geht weiter. — Wie bald wird auch dieses Unglück im Dämm der Vergangenheit versinken und vergessen sein!

Der Bericht eines Augenzeugen.

Heute früh fuhr ich mit dem Vorortzug (4121a) 7 Uhr 55 Minuten vom Bahnhof Zehlendorf ab. Da ich mich aber etwas verspätet halte, sitze ich gleich in einen der vorderen Wagen ein, und das war mein Glück. Denn die letzten Wagen des betreffenden Zuges wurden zertrümmert. Wie gewöhnlich hielt der Zug auf der freien Strecke Groß-Görschensstraße. Er hatte wohl noch keine freie Einfahrt. Ich sah mir noch die Stelle an, wo erst vor wenigen Wochen der Tender heruntergestürzt war. Nach einigen Minuten fuhr der Zug langsam weiter, aber die Brücke des Landwehrkanals. Plötzlich gab es einen gewaltigen Stoß. Wir Fahrgäste wurden hin und her geworfen. Die Fenster scheibeln der Abteile klappten und zerbrachen. Glasstücke flogen umher. So schnell wie nur jeder konnte, löste man aus dem Wagen heraus. Hilferufe und Angstgeschreie hörte man von allen Seiten. Die hinteren Wagen unseres Zuges waren auseinandergerissen. Der letzte Wagen der 3. Klasse war ein Trümmerhaufen. Der Fernzug aus Magdeburg war mit voller Wucht auf den Vorortzug gefahren. Allgemeines Durcheinander. Teilweise hörte man das Wimmern, die Hilferufe und das Schmerzgeschrei der Verunglückten. Im Augenblick flogen Rauchwolken auf. Ich sah, wie ein Wagen der 3. Klasse brannte. Flammen züngelten empor. Man rief nach Feuerlöschapparaten und nach Wasser, um die unglücklichen Fahrgäste zu befreien. Reisende und die Güterarbeiter räumten die Trümmer fort, ein Verleierter noch dem anderen konnte geborgen werden. Ein Reisender war sofort tot. Inzwischen trat nun auch schon die Feuerwehr ein und begann mit dem Löschen und mit den Rettungsarbeiten.

Die Opfer des Unglücks.

Auf dem Bureau des Bahnhofsvorstandes am Potsdamer Bahnhof spielten sich herzzerreißende Szenen ab. Die Kunde von dem schweren Eisenbahnzusammenstoß hatte sich blitzschnell in Berlin verbreitet, und fortwährend melden sich Angehörige von Personen, die mit diesem Zuge tagtäglich in Berlin eintreffen, um Erkundigungen über das Schicksal ihrer Verwandten einzuholen. Leider hatten sich die meisten Passagiere entfernt, um sich Rotverwundene anzusehen, und so konnte man in den ersten Stunden nach dem Unfall noch keine Auskunft darüber geben, ob und wer verletzt oder getötet ist. Das Rettungskomitee der Stadt Berlin, das mit zahlreichen Wagen an Ort und Stelle war, teilt uns mit, daß zwei Tote aus dem Zuge herausgeholt worden sind. Ihre Personalien konnten noch nicht ermittelt werden. Die Leichen wurden nach dem Schauhause gebracht. Nach den bisherigen Ermittlungen sind bisher folgende Tote festgestellt worden: die beiden Tote sind ein Fräulein Hedwig Eisenhöfer aus Zehlendorf, Potsdamer Straße 1, deren Vater als Eisenbahnbeamter auf dem Bahnhof Zehlendorf Dienst verrichtet. Die zweite Tote konnte namentlich nicht festgestellt werden. Sie trug ein Kontobuch bei sich, das auf den Namen Frau C. A. Heymann, Königsstraße 18, ausgefüllt ist. Die Schwerverletzten sind:

1. Margarete Kühn, Potsdam, Chorlustenstraße 68 (Hauptverletzte),
 2. Anneliese Bockel, Kaiser-Friedrich-Straße 24. (An dem Aufkommen dieser Verletzten wird gezweifelt, da sie neben anderen schweren Verwundungen auch den Verlust ihres Armes „“ beklagen hat),
 3. Lette Jld. Zehlendorf, Tempelhofstraße 4.
 4. Frau oder Fräulein Söllmel, Zehlendorf,
 5. Therese Spitzer, Zehlendorf, Altemeyerstraße 55.
 6. Luise Helm, Zehlendorf, Baustraße 2.
 7. Herr Schilling (Kopfverletzungen),
 8. Herr Boes (Untersehenleibbruch),
 9. Herr Wagner (Untersehenleibbruch),
 10. Herr Geyer (sehr schwere Verletzungen),
 11. Herr Erpel (Untersehenleibbruch),
 12. Herr Jannan (Untersehenleibbruch),
 13. Herr Davidsohn (Nackteverletzungen),
 14. Herr Minor (Brustverletzungen),
 15. Herr Riedel (Bruch an der linken Schulter),
 16. Herr Fischer (Kopfverletzungen und Knochenbrüche),
 17. Herr Thowardt (sehr schwer verletzt),
 18. Jungfrau des Magdeburger Zuges Jahnert (Brustverletzungen und Hauptverletzungen),
 19. Siegfried Stärke, Zehlendorf, Neue Straße 8 (Untersehenleibbruch),
 20. Günther Damm, Zehlendorf, Wachnower Straße 79 (Hauptverletzung),
 21. Hans Lohs, Zehlendorf, Bellingstraße 22 (Hauptverletzungen und Hauptverletzungen),
 22. Fritz Winter, Zehlendorf (Quetschungen und Hautabwühlungen).
- Die unter 7 bis 16 genannten Schwerverletzten, deren Wohnung noch nicht festgestellt werden konnte, befinden sich im Elisabeth-Frankenhaus, während die unter 19 bis 20 aufgeführten im Urban-Frankenhaus Aufnahme gefunden haben. Die etwa 20 Leichtverletzten konnten nach Anlegung von Rotverwunden ihre Wohnungen aufsuchen.

Die Rettungsarbeiten.

Bald nach 8 Uhr war das Unglück geschehen. Der zwei Stunden später die Unfallstelle betrat (sie liegt auf halbem Wege zwischen dem Potsdamer Fernbahnhof und dem Bahnhof Großgörschenstraße, unmittelbar vor den Backsteinen des Güterschuppens) sah ein großes Bild der Zerstörung; umgestürzte und demolierte Eisenbahnwagen, herausgerissene und verholene Eisenbahnlinien, ein in weitem Umkreis tief eingewühltes Terrain. Und doch mußte Bewunderung erregen, mit welcher Schnelligkeit und Energie für die Aufräumungsarbeiten unter Leitung des Oberbauinspektors Dühndorf, des Vorstehers der Betriebsinspektion 7, gefordert worden war. Bereits um 12 Uhr konnte der Fernverkehr und der Vorortverkehr regelmäßig wieder einsehen. Man hofft sich in der Weise, daß man die in den Bahnhöfen einlaufenden Züge auf Bahnhof Steglitz auf das sogenannte Hochbahnhof umleitet, so daß sie dann vor der Einfahrt in den Potsdamer Bahnhof an der Unfallstelle, wenn auch sehr langsam und vorsichtig, vorbeiziehen konnten.

Bald nachdem das Unglück passiert war, wurden die Kräfte der Eisenbahn sowie die Unfallstationen alarmiert. Es wurden vom Potsdamer Bahnhof Trogbahnen und Verbandmaterial nach der Unfallstelle geschafft. Die Leichtverletzten wurden nach dem Stationsbureau des Potsdamer Bahnhofes geführt, wo sie von Ärzten verbunden wurden, entweder noch dem Elisabeth-Frankenhaus transportiert oder nach Hause entlassen wurden. In den Räumen des Potsdamer Bahnhofes herrschte überhaupt in den Mittagsstunden große Aufregung. Infolge der struppelosen falschen Berichterstattung eines hiesigen Mittagsblattes, das von zehn Leuten sprach, fanden sich in den Büroräumen eine große Anzahl weinender und um das Schicksal ihrer Angehörigen besorgter Personen ein, die um Auskunft boten und zitternd harrierten, ob etwa einer der Abgehenden sich ebenfalls unter den Toten befände.

In dem amtlichen Bericht der Reichsbahninspektion wird doppelt gesprochen, daß den Sachdiensteiler im Beschlussewert des Potsdamer Fernbahnhofes ohne weiteres die Schuld an dem Unfall trifft. Die Schuldfrage dürfte nach unseren Informationen nicht so ohne weiteres geklärt sein, wenn man erwägt, daß auf demselben Hochwerk kurz vorher eine Blockierung stattgefunden hatte.

In den ersten Nachmittagsstunden wurde die Staatsanwaltschaft durch Telegramm vom dem Unfall in Kenntnis gesetzt.

Die Kuppelungen.

Das Unglück ist hauptsächlich durch eine technische Mängelhaftigkeit vergrößert worden. Während die anderen Wagen des Zuges die sogenannten Zwillingkuppelungen haben, war der eine mit Buffern versehen. So kam es, daß die Wucht des Stoßes mit voller Kraft durch die Übertragung der Buffer sich auswirkte, während der letzte Wagen, der noch den ersten Anprall auszuhalten hatte, mit einer Zwillingkuppelung der Zerstörung entging.

Die deutsche Reparationsabgabe.

Verlängerung des Abkommens mit England.

Die von zuständiger Seite mitgeteilt wird, ist das am 23. Februar zwischen der deutschen und der königlich großbritannischen Regierung geschlossene Abkommen über die Herabsetzung der Reparationsabgabe von 26 Prozent auf 5 Prozent vom Wert der aus Deutschland nach England eingeführten Waren bis zur Antroffung des Sachverständigenutachtens verlängert worden. Das Abkommen war ursprünglich mit Geltungsdauer bis zum 15. April vereinbart und alsdann bis zum 15. Juni verlängert worden. Die nochmalige Verlängerung ist erforderlich geworden, weil entgegen der ursprünglich gehegten Erwartung die Gesamtregelung der Reparationsfrage unter Einschluß der englischen Reparationsabgabe inzwischen noch nicht erfolgt ist.

Herriots Ministerliste.

Paris, 14. Juni. (WLD.) Schode-Paris verzeichnet folgende Ministerliste: Präsident und Außenminister: Abg. Herriot; Justiz: Senator Frotat; Innenminister: Abg. Chaletemps; Finanzen: Senator Clementel; Unterrichts: Abg. Daladier; Krieg: General Rollet oder Renaudi; Handels: der Abgeordnete von Le Havre Leon Meyer; Öffentliche Arbeiten: Senator Jean Perrier oder Abg. Justin Godard; Marine: entweder Senator de Kerguelen oder Abg. Richaud; Kolonien: Senator Schranck; Landwirtschaft: Abg. Queuille; Unterstaatssekretär für die Post: Abg. Pierre Robert. Der Minister für die befreiten Gebiete soll ebenfalls ein noch nicht bekannter Deputierter sein.

Die Milchwirtschaft freigegeben.

Auf Grund einer reichsministeriellen Verordnung wird vom 16. Juni ab die Verpflanzung der Landwirte und Pächter, die Städte mit Milch zu beliefern, aufgehoben. Lediglich Gemeinden, denen reichs- und landesbehördlich die Genehmigung dazu erteilt ist, behalten als Übergangsmäßnahme das Recht der Verteilung.

Der Aufstieg der englischen Arbeiterklasse, den wir bewundern, war im wesentlichen das Werk der englischen Unabhängigen Arbeiterpartei, die begründet war von Sir Hardie, der religiös-sozialistische Anschauungen hatte und geführt wurde von MacDonald, der sich immer dagegen gewehrt hat, Marxli und Klassenkämpfer zu sein. Und doch hat keine Gruppe den Klassenkampf energischer und erfolgreicher — — — als die Unabhängigen Arbeiterpartei Englands. (Schr. gut!)

Ihr Werk war, das zu tun, was für uns die Quintessenz des Handwerks gewesen ist, die Arbeiter loszulösen aus der politischen Theologischen Gefolgschaft des Bürgerturns, aus der Klasse die unabhängige politische Partei zu machen, die für die politischen und sozialen Interessen der Arbeiterklasse kämpft. Im Gegensatz dazu hat die Gruppe unter Handman, die immer behauptete, daß sie den wirklich unperfektierten Sozialismus vertritt, in England nie politische Bedeutung erringen können. Sie ist verschwunden, weil sie es nicht verstanden hat, was das Wesentliche ist: Immer in Zusammenhang bleiben mit der großen lebendigen Arbeiterbewegung. (Schluß in der Morgenausgabe.)

(Schluß in der Morgenausgabe.)

Berichtigung. Bei der vom Vorf. Wels perlesenen Erklärung des Bezirksvorstandes Groß-Berlin im Bericht der heutigen Morgenausgabe fehlt der Name des Gen. Dille.

Die faschistische Mordtat.

Die Ermordung Matteottis.

Der Parteitag hat heute an unsere italienische Bruderpartei folgendes Telegramm gerichtet:

Sozialistische Einheitspartei

Casella Postale, 460
Rom

Der sozialistische Parteitag hat heute mit Empörung Kenntnis genommen von der schrecklichen Ermordung Matteottis durch Schergen der Reaktion. Wels hat unser tapferen Freunde einen erregenden Nachruf gewidmet. Die Parteileitung sagt euch tiefempfundenes Beileid. Hermann Müller.

Es kann leider kaum einem Zweifel unterliegen, daß der italienische Genosse Matteotti dem auf ihn verübten Mordanschlag zum Opfer gefallen ist. Zwar meldet ein Wolff-Telegramm aus Rom, daß die Zeitungsmedien über die Auffindung der Leiche Matteottis bisher nicht bekräftigt worden seien. Aber die weiteren Meldungen aus Italien lauten so bestimmt, daß mit der Tatsache der Ermordung Matteottis wohl zu rechnen ist. So meldet der Mailänder „Secolo“ aus Rom:

Wir erfahren aus glaubwürdiger Quelle, daß die Leiche Matteottis gestern nachmittags in einem Gebüsch des Waldes von Vico aufgefunden wurde. Sie weist zahlreiche Dolch- und Schußwunden an auf. Die Nachricht von der Auffindung der Leiche soll aus Gründen der öffentlichen Sicherheit und Ordnung zuerst geheimgehalten worden sein, doch wird sie von der Regierung nach dem Schluß der Kammer und nach Beendigung der Mobilisation der Miliz bekanntgegeben werden. Die Angehörigen der faschistischen Miliz sind angewiesen worden, sich heute in ihren Kasernen zu stellen.

Auch aus anderen Meldungen gewinnt man den bestimmten Eindruck, daß die amtlichen Stellen absichtlich die Mitteilung von der Auffindung der Leiche Matteottis geheim halten, weil sie vor der ungeheuren Erregung im Lande Angst haben. Charakteristisch ist auch das Verhalten der Regierung gegenüber der Kammer. Mussolini hat zwar in der Kammer erklärt, daß gegen die Attentäter die schärfsten Maßnahmen ergriffen werden würden. Er hat sich aber gleichzeitig beeilt, die propädeutische Budgetgenehmigung nur auf sechs Monate einzuholen, um das Parlament auf unbestimmte Zeit vertagen zu können. Anlaß hierzu gab der Beschluß aller Oppositionsgruppen, nicht mehr an den Kammerarbeiten teilzunehmen, bis für das Verbrechen an Matteotti Genugtuung und Sühne geleistet sei. Es erschien dem italienischen Diktator bequemer und leichter, das Parlament nach Haus zu schicken und die Opposition mundtot zu machen, als die geforderte Genugtuung und Sühne für das schreckliche Verbrechen seiner Anhänger an dem sozialistischen Führer zu geben.

Denn darüber kann kein Zweifel bestehen, daß die Mordtat an Matteotti von Parteigängern Mussolinis verübt worden ist. Mögen die faschistischen Redner in der Kammer sich jetzt auch offiziell von den Attentätern abgrenzen und die Köpfe der Mörder fordern, so tragen sie und ihre ganze Partei doch die Verantwortung für das Attentat gegen Matteotti, das ganz nach dem Vorbild der deutschvölkischen Morde verübt worden ist. Denn ebenso wie diese nur möglich wurden auf dem Boden der stillosen Verwilderung, die die deutschnationalen und völkische Propaganda in die Kreise ihrer Anhänger hineintrug, konnte die Mordtat an Matteotti nur in der Atmosphäre der politischen Entzweiung und der Gewalttätigkeit verübt werden, die der Faschismus in Italien geschaffen hat. Verschärft wird der politische Charakter des Attentats durch die Tatsache, daß Matteotti beseitigt wurde, weil er gegen die korruptiv einflussreichen faschistischen Kreise ankämpfte und sicherem Vernehmen nach, einen neuen Feldzug gegen sie vorbereitete. Die dadurch gefährdeten Kreise haben sich deshalb beeilt, den unbehaglichen sozialistischen Kandidaten mit den traditionellen Mitteln der Maffia aus dem Wege zu räumen.

Der Sturm der Empörung, der jetzt durch Italien geht, läßt hoffen, daß sich endlich alle rechtlich fühlenden Elemente des italienischen Volkes zu energischer Abwehr der faschistischen Gewalte zusammenfinden und den Kampf unterstützen, den bisher fast allein die sozialistische Arbeiterklasse geführt hat. Überall in der ganzen Welt wird die Arbeiterklasse mit derselben leidenschaftlichen Anteilnahme diesen Kampf verfolgen, wie sie der Parteitag in seiner heutigen Sitzung zum Ausdruck gebracht hat.

Die Attentäter.

Rom, 14. Juni. (WLD.) Zur Ermordung des sozialistischen Abgeordneten Matteotti wird gemeldet: Im ganzen wurden gestern 9 Personen verhaftet. Die auffallendste Verhaftung ist die des Direktors des offiziellen „Corriere d'Italia“, Filippo. Auch der Unterstaatssekretär D'Inglisi ist in die Affäre verwickelt. Zweifelslos wollte Matteotti über eine Bestechungsaffäre, welche von Regierungskreisen ausgegangen war, in der Kammer eine Rede halten. Die Faschisten erfuhren davon, bemächtigten sich der Person Matteottis und führten ihn in die Nähe von Furbara, wo die Leiche Matteottis in einer Grotte aufgefunden wurde. Matteotti war der Schädel eingeschlagen. Der Leichnam wies auch mehrere Dolchwunden auf.

Jüdische Hatz.

Herrn Otto Hochsch zur Kenntnis.

Am 11. Juni schrieb Herr Otto Hochsch in der „Krauz-Zeitung“, daß energisch an der Fertigstellung der Gesekentwürfe auf Grund des Sachverständigenutachtens gearbeitet werden müsse:

„Das ist aber auch nötig. Jetzt muß im weitesten Rahmen antipolitisch gearbeitet werden! Jetzt muß die Zeit nachgeholt werden die in den Wochen der Regierungsbildung verströbt worden ist. Die Wirtschaft verlangt, daß die heutigen unsicheren Zustände aufgehoben, und das Ruhrgebiet in die Wirtschaft und zum Aufbau kommen.“

Am 14. Juni verzeichnet die „Deutsche Zeitung“ die Tatsache, daß diese Gesekentwürfe von den Reichsministerien mit Nachdruck gefördert werden. Sie schreibt über diese Feststellung: „Jüdische Hatz. Der Weilauf um die Fertigstellung der Gesekentwürfe über das Sachverständigenutachten.“ Sie wollen, daß gearbeitet wird, Herr Hochsch? Da kommen Sie bei Ihren Parteigenossen schlecht an. „Weilauf“ — Herr Hochsch, „Jüdische Hatz“ — Herr Hochsch!

Eine kommunistische Irreführung.

Rein Demonstrationssonntag. — Warnung des Polizeipräsidiums.

Das Polizeipräsidium teilt mit: Die „Schleswig-Holsteinische Volksstimme“, das Organ der KPD, welches an Stelle der in Berlin verbotenen „Roten Fahne“ verteilt wird, hat in der Nummer vom 13. Juni zu Demonstrationen der Arbeiter für die Opfer der Revolution am morgigen Sonntag aufgerufen. Eine Genehmigung für diese Demonstration ist weder beantragt noch erteilt worden. Die Polizei hat Anweisung erhalten, alle Demonstrationen, insbesondere Umzüge und Ansammlungen, unter allen Umständen mit allen Mitteln zu verhindern.

